Posaunen für Jericho : Rede zum Ostermarsch 1990 in Bonn

Autor(en): **Sölle, Dorothee**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143545

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dorothee Sölle

Posaunen für Jericho
Rede zum Ostermarsch 1990 in Bonn

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir stehen hier vor einem Grosskonzern, der historisch bankrott ist. Eigentlich wissen alle das längst, der Kaiser ist wirklich nackt, wieviele Kinder aus der ganzen Welt haben erstaunt und lachend auf ihn gezeigt, er hat nichts an, ausser ein paar Orden aus Blech, er tut nichts, er produziert nichts, er trägt nichts bei zu Verfriedlichung und demokratischer Erziehung. Alle wissen es, auch die, die für das antiquierte Unternehmen noch arbeiten: Jede Form von Kriegführung im dichtbesiedelten, mit Atomkraftwerken und chemischen Anlagen bestückten Europa ist ohne Sinn und Chance. Die Verteidigung, um derentwillen das Gebäude hier steht, ist technologisch überholt. Moralisch ist der Krieg schon lange, zumindest seit Beginn dieses Jahrhunderts, zum Massenmord geworden; aber nun, am Ende des Jahrhunderts, ist er auch für die, die Politik moralfrei entwerfen, einfach aus technologischen Gründen überholt. Die Verteidigung verteidigt niemanden, dem Unrecht geschieht, die Sicherheitsdoktrin sichert nichts, das wert wäre, geschützt zu werden. Die Abschreckung ist überflüssig, weil der intelligentere Gegner bereits unwiderruflich abgeschreckt ist. Lassen Sie sich umschulen, geehrte Herren vom Verteidigungsministerium, ihre Firma ist bankrott.

Geld, Rohstoffe, Energie, Gehirne – die Menschen in unserem Land wissen heute etwas Besseres damit anzufangen, als ausgerechnet das technologisch wie moralisch bankrotte Staatsunternehmen noch zu stützen. Was hier vor uns steht, ist ja schlimmer als die DDR! In ihr gibt es zwar auch reichlich viel Schrott, abbruchreife, veraltete Unternehmen und Institutionen, aber doch auch und vor allem: Veränderungsfähigkeit, Mut, Flexibilität, mit einem Wort: Hoffnung. Von all dem seh ich hier auf der Hardthöhe nichts ausgehen, statt dessen seit Jahrzehnten dasselbe Geschrei nach mehr Subventionen! Auch heute und in den nächsten Jahren wird der Haushalt des schrottreifen Unternehmens – zwar etwas gemässigter, aber immer noch wachsen. Der höchste Militäretat seit Kriegsende wurde beschlossen.

Und dieselbe Regierung, die sich im November geweigert hat, das nötige Geld für Menschen in der DDR aufzubringen, ihre Infrastruktur und ihre Krankenhäuser mit ein paar Milliarden zu stärken, lässt es sich nicht nehmen, das Schrottunternehmen, vor dem wir hier stehen, wider alle wirtschaftliche, unternehmerische, ökologische und politische Vernunft weiter hochzupäppeln. Noch ist von dieser Regierung kein Schritt in die richtige Richtung getan worden, kein Soldat entlassen, keine Kaserne dichtgemacht, kein Panzer verschrottet, kein Manöver abgesagt; die kosmetischen Verbesserungen im Bereich des Tiefflugterrors, für den der Herr des Hauses, vor dem wir stehen, verantwortlich ist, sind mikroskopisch. Nach wie vor lagern 3600 atomare Sprengköpfe in Westeuropa, von den übrigen anachronistischen Waffenbergen ganz zu schweigen. In der DDR wird abgerüstet, einseitig, und wenn sie dort frei wären, nicht von ihren alten, sondern von den neusten Herren aus dem Westen, wäre es bis zum Jahr 2000 geschafft. Hier bewegt sich nichts.

Sinnlos, ruinös und anachronistisch, das ist die Bilanz. Wozu sollen wir die grösste heilige Kuh in diesem Land noch füttern? Wer will noch zum Militär, wenn doch zunehmend begriffen wird, dass Militarismus und zivilisatorische Entwicklung unvereinbar sind? Militär und Energievergeudung, das geht; auch die in diesem Haus Tätigen leisten ihren satten Beitrag zur Zerstörung unserer Lebensgrundlagen. Militarisierung und Verhungernlassen, das läuft wunderbar, Rüstungsproduktion und die Beihilfe

zum Mord, die in der Amtssprache Sicherung der «vitalen Interessen» heisst, das funktioniert immer besser, aber Erneuerung, Flexibilität, mehr Phantasie im Interesse des Lebens, davon sehe ich nichts aus diesem Hause kommen.

Die Mauern von Jericho standen lang und trutzig. Aber kulturell hatten sie nichts zu bieten. Die Musik der Posaunen blies diese Mauern hinweg. In der Entwicklungshilfe sprechen wir oft von sog. Entwicklungsruinen, fehlgeleiteten aufgegebenen Projekten. Im selben Sinn möchte ich das Projekt Militär und Verteidigung eine Männerruine nennen, das aufgegebene Projekt einer auf einem bestimmten stammesgeschichtlichen Entwicklungsstand steckengebliebenen Horde. Militär bedeutet zivilisatorische Unreife.

Allerdings gehören zu dieser Unreife, diesen Männer-Spielchen, dieser Unfähigkeit, umzudenken, immer zwei: die, die es anordnen, organisieren, planen und die, die es akzeptieren, ausführen und bezahlen. Und damit geht die Frage nach dem Frieden und der schönen Tradition des Ostermarsches zurück an uns, an die Bewegung, die im Namen des Friedens angetreten ist. Wo stehen wir heute? Warum sind wir nicht mehr? Welche Lähmung hat uns erfasst? Haben wir angesichts der Befreiungsbewegung im Osten, die doch nicht nur bürgerliche Freiheiten wollte, sondern tatsächlich veränderte Verhältnisse, unter denen wir weder unsere Mutter, die Erde, weiterhin vergewaltigen müssen, noch ihre ärmsten Kinder durch unsere phantastischen Bankmechanismen erwürgen lassen, haben wir angesichts dieser gewaltfreien Revolution die Sprache verloren? Sind wir ein Teil der Grossmannssucht und unerträglichen Selbstgerechtigkeit geworden, die die Opfer unseres Systems nicht mehr sieht? Es ist ja leider nicht so, als hätten auch wir unsern Feind verloren und fühlten uns nun überflüssig wie die Soldaten in Ost und West. Uns war doch schon länger klar, dass der Feind nicht im Osten sitzt, sondern auf unsern Autobahnen mit freier Fahrt herumfährt, unsere Ausländer herauswerfen will und unsere Probleme, welcher Art sie auch sein mögen, vor allem militärisch lösen möchte. Also noch einmal, warum sind wir nicht stärker? Woher diese Lähmung der sozialen Bewegungen? Ist es nicht an der Zeit, jetzt, gerade jetzt, mehr zu verlangen, klarere Forderungen zu erheben? Klarzumachen, dass wir kein Grossdeutschland in der Nato wollen, sowenig wie unsere europäischen Nachbarn sich das wünschen?! Dass wir auch nicht, wie eine andere Option vorsieht, die Hauptrolle in einer erneuerten europäischen Verteidigungsgemeinschaft, mit Atomwaffen und allem, was dazugehört, spielen wollen! Nein, wir sind nicht bereit, auch ausserhalb des Natobereiches für die Wirtschaftsinteressen der Konzerne zu sterben und uns also für den Krieg gegen die verarmten Massen im Süden bereitzuhalten, weil es im Osten nichts mehr abzuschrecken oder zu überfallen gibt.

Wir wollen endlich, in den letzten Minuten der Katastrophenuhr, frei werden. Was ist diese Forderung nach Abschaffung der Bundeswehr, nach Abzug all der fremden Truppen anderes als ein Schrei nach Freiheit, endlich freizuwerden von der Mörderausbildung, der Mörderausrüstung, der Mordvorbereitung und den Mordgeschäften, endlich dieses Kapitel der Menschheitsgeschichte, diese alte Sklaverei zu beenden. Und was läge näher, als diese Forderung jetzt, in dieser historischen Stunde zu stellen? Die Losung «Es geht auch ohne Armee» sollten wir noch etwas verschärfen, es geht nämlich *nur* ohne Armee. Den nationalen und internationalen, den ökologischen und ökonomischen Aufgaben sind wir nur gewachsen, wenn wir frei werden. Freiheit, wenn sie denn mehr ist als die, zu kaufen und zu reisen, bedeutet auch freizuwerden von den falschen Leitbildern, des Offiziers zum Beispiel, der gehorchen und befehlen kann, des Industrieunternehmens, das Bomben und Gift produzieren darf, wenn es sich nur rentiert, und der antiquierten Politiker, die die militärische Verteidigung als die ultima ratio ihrer Weisheit immer noch im Kopf haben. Ihr Jericho wird zerfallen, Freunde, und wir alle werden Posaune blasen.

■